

**Die italienische Reise des Professors
Arthur Renner (1862 - 1916)
im Jahr 1906**

Karl Hodum

Heimat- und Altertumsverein
Heidenheim an der Brenz e.V.

Jahrbuch

1989/90

**Jahrbuch 1989/90
des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.**

Auszug

**Die italienische Reise des Professors Arthur Renner (1862 -
1916) im Jahr 1906**

Karl Hodum

Herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V.

Bearbeitet von Helmut Weimert

© Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V., 1990, eBook-Version 2022

Alle Rechte vorbehalten

Jeder Aufsatz aus dem Jahrbuch wurde als eBook und PDF aufgearbeitet. Es wurde die Rechtschreibung dieser Zeit belassen. Die Aufsätze sind auf unserer Homepage

<https://hav-heidenheim.de>

zum kostenlosen Download bereitgestellt.

Die neuen Jahrbücher in Buchform werden nur noch in einer kleinen Auflage gedruckt. Die älteren Jahrbücher sind nur noch in wenigen Exemplaren verfügbar. Bei Bedarf bitte beim Vorstand anfragen.

Aus Mangel an Verfügbarkeit der Originalfotografien mussten wir die Bilder aus dem Buch übernehmen, was leider Qualitätsverluste verursacht hat. Sollten wir in irgend einer Weise Zugriff auf die Originalbilder erhalten, werden wir sie ersetzen.

Inhaltsverzeichnis 1989/1990

Peter Heinzelmann und Herbert Jantschke	Zwei neue Höhlen im Stadtgebiet von Heidenheim
Leonhard Mack	Bohnerzförderung und -verhüttung auf der östlichen Schwäbischen Alb
Britta Rabold	Die römische Truhe aus Heidenheim
Heike Allewelt	Eine „raetische“ Fibelform
Heinz Bühler	Wer war der letzte Ravensteiner?
Markus Baudisch	Die Vögte, Oberamtleute und Landräte in Heidenheim seit 1448
Günter Schmeisky	Sind die Schwaben doch wie die Hasen! Zum Siegesjubiläum in Bayern nach der Schlacht von Giengen
Erhard Lehmann	Der Heidenheimer Ottilienberg im Wandel der Zeit
Gottfried Odenwald	Die Geschichte des Heidenheimer Stadtwappens
Helmut Weimert	Haus Hintere Gasse 60, Heidenheim ein Schauplatz württembergischer Behördengeschichte
Ursula Angelmaier	Die „Untere Façade“ von Schloß Taxis
Bernhard Häck	Das Vermessungswesen im Raum Heidenheim
Gerhard Schweier	Der erste Arkadenbau in Heidenheim - 1828
Michael Benz und Thomas Lutz	Das „letzte Gefecht“ der Lateinschule
Karl Müller	Zwistigkeiten beim Einzug der Schule in das Brenzer Schloß
Roland Würz	100 Jahre Rotes Kreuz im Landkreis Heidenheim
Gerhard Lutz	Das Alte Stadtbad und die Bauten von Philipp Jakob Manz in Heidenheim
Karl Hodum	Die italienische Reise des Professors Arthur Renner im Jahr 1906
Hans Wulz	Eine Taschen-Stammrolle aus dem Weltkrieg 1914 - 1918
Kurt Bittel	Wie ich zur Archäologie kam
Gerhard Schweier	Heidenheimer Notgeld – 3. Ausgabe 1945
Martin Hornung	Neugestaltung Bahnhofplatz und Umgebung
Manfred Allenhöfer	Geschichte in der Tageszeitung: Vom Sinn und von den Möglichkeiten
Wolfgang Hellwig	Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim in den Jahren 1989/90

Die italienische Reise des Professors Arthur Renner (1862 - 1916) im Jahr 1906

Karl Hodum

Arthur Renner war von 1862 - 1900 Lehrer an der Lateinschule Giengen (heute Margarete-Steiff-Gymnasium). Er hat für Giengen dadurch eine große Bedeutung erlangt, daß er das Werk „Über Bau und Geschichte der Stadtkirche zu Giengen a.d. Brenz“ verfaßte und mit dieser Dissertation 1909 an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen promovierte. Seine Forschungsarbeit wurde bei der umfangreichen Erneuerung der Stadtkirche im Jahr 1988 voll und ganz bestätigt.

Ich halte es der Mühe wert, ein weiteres literarisches Erzeugnis von ihm der Öffentlichkeit vorzustellen, das mir bei meinen Nachforschungen in die Hände kam: Es ist sein Bericht über eine Bildungsreise im Jahr 1906 in Italien, die er mit Genehmigung und finanzieller Unterstützung seiner vorgesetzten Schulbehörde antrat und über die er dann anschließend weisungsgemäß zu berichten hatte. Nachstehend sein Bericht ein bemerkenswertes Dokument eines weltaufgeschlossenen schwäbischen Schulmannes.

„Bericht des Professor Arthur RENNER (Gymnasium Esslingen) über eine im Herbst 1906 mit Staatsunterstützung unternommene Reise nach Italien, an die K. Ministerial-Abteilung für die Höheren Schulen in Stuttgart.

Esslingen den 29. Juni 1907

Meinem lange gehegten Wunsch, im Interesse meiner wissenschaftlichen Weiterbildung, besonders auf dem Gebiete der Archäologie, einer längerdauernde Reise nach Mittel- und Unteritalien zu unternehmen, hatten sich Jahre hindurch Hindernisse, hauptsächlich ökonomischer Natur, entgegengestellt. Im Sommer letzten Jahres endlich war ich, nachdem mir von der K. Ministerial-Abteilung ein an die Herbstferien sich anschließender 14tägiger Urlaub und überdies ein Geldzuschuß zu den Reisekosten gewährt war, in der Lage, die seit langem ins Auge gefaßte Reise, wenn auch in beschränkter zeitlicher Ausdehnung, zur Ausführung zu bringen.

Durch Erledigung eines dringenden Geschäftes und durch die notwendigen Vorbereitungen für die Reise am Anfang der Ferien noch hier festgehalten konnte ich erst Mitte August abreisen, so daß ich am 17. August in Florenz ankam. Ich blieb hier bis zum 19. und besuchte von den Sehenswürdigkeiten, die mir übrigens von einem früheren länger dauernden Aufenthalt her noch in ee - waren, soviel als die Kürze der Zeit erlaubte. Auch nahm ich in Florenz den vom K. Italienischen Unterrichtsministerium mir gewährten Permess zur unentgeltlichen Besichtigung der staatlichen Museen, Ausgrabungen etc. in Empfang.

Die Fahrt von Florenz nach Rom unterbrach ich in Siena, wo ich mich einen Tag lang aufhielt, und durch einen halbtägigen Aufenthalt in Orvieto. Es bestimmte mich hierzu mein Interesse für mittelalterliche Kunst, das durch das, was ich in den beiden Städten sah, in hohem Maß befriedigt wurde: ich lernte in den Domen von Siena und Orvieto die hervorragendsten Muster der italienischen Gotik kennen und bekam durch die Fresken der Dombibliothek und des Palazzo Publico in Siena einen Eindruck von den bedeutendsten Meistern der sienesischen Malerschule. In Orvieto war es interessant, in dem Bilderzyklus vom Jüngsten Gericht, in der Capella Nuova des Doms, den Luca Signorelli kennen zu lernen, der durch die gewagten und auffallenden Stellungen seiner Figuren als ein, allerdings noch im Mittelalter befangener, Vorläufer Michelangelos erscheint. Beide Städte, namentlich Orvieto, gaben auch lehrreiche Anschauung von der eigenartigen Anlage der italienischen Bergstädte.

Meine Ankunft in Rom erfolgte am 21. August, und die für den Aufenthalt in Italien und für die Rückreise mir verbleibende Zeit betrug nur noch gerade 6 Wochen. Ich beschloss, hiervon 4 Wochen auf Rom zu verwenden und mir den Rest für den Besuch Neapels und Pompejis vorzubehalten. Eine eingehende Besichtigung der Hauptsehenswürdigkeiten Roms, wie ich sie mir vorgenommen hatte, innerhalb der so knapp bemessenen Frist erforderte natürlich eine äußerst sparsame Ausnützung der Zeit und ein erhebliches Maß von täglicher Arbeitsleistung. Zu Statten kam mir hierbei der Umstand, daß ich eine Wohnung in unmittelbarer Nähe des Forum Romanum (Via del Campidoglio), also im Mittelpunkt der antiken Baudenkmäler fand, von deren hochgelegenen Fenstern ich außerdem einen auch landschaftlich sehr schönen Ausblick über Forum, Palatin, Colosseum, bis zur fernen Kette des Albanergebirges hatte.

Noch am Tag meiner Ankunft begab ich mich ins Kais. Deutsche Archäologische Institut, um mich dem 2. Vorstand, Herrn Professor Hülsen vorzustellen und für die gütige Besorgung des Permesses zu danken. Ich traf Herrn Prof. Hülsen nach seiner Rückkehr aus den Ferien am 24. August, wurde von ihm mit lebenswürdigster Zuvorkommenheit aufgenommen und erhielt Zutritt zur Bibliothek und zu den Arbeitsräumen des Instituts und selbst die Erlaubnis, Bücher nach Hause mitzunehmen. Ich machte von diesen Vergünstigungen nach Möglichkeit Gebrauch und sah mich dadurch in der Aufgabe, die ich mir in Rom gestellt hatte, wesentlich unterstützt und

gefördert.

Im Mittelpunkt meines Interesses stand natürlich das antike Rom, seine Topographie, seine Bau- und Kunstdenkmäler. Daß alle bekannten Plätze und Bauten wiederholt von mir besucht und besichtigt wurden, brauche ich kaum zu sagen, am häufigsten, schon infolge der Nähe meiner Wohnung, daß Forum Romanum, nächst dem der Palatin, dessen malerische, inmitten schöner Landschaftsbilder zerstreute Überreste, darunter das ‚Haus der Livia‘ mit seinen feinen Wandmalereien, einen besonders tiefen Eindruck auf mich machten. Was mein Interesse an den Bauüberresten fesselte, war, entsprechend dem Charakter der römischen Bauten nicht allein ihre künstlerische und historische Bedeutung, sondern ebenso der Einblick in die Eigenart und die Entwicklung der Technik, und mehr und mehr drängte sich mir bei der unmittelbaren Anschauung der zahlreichen und gewaltigen Überreste die Erkenntnis auf, daß, neben den anderen, wohlbekanntem Faktoren, nicht zum wenigsten die Vervollkommnung der Technik des Bauens es gewesen sein muß, der Rom seine Überlegenheit über die Völker des orbis terrarum zu danken hatte. Der Besichtigung der Bauwerke ging möglichst häufiger Besuch der öffentlichen Antikensammlungen – die privaten waren alle ausnahmslos bis 1. Oktober geschlossen – zur Seite. Ich besuchte wiederholt und möglichst eingehend die beiden Museen auf dem Kapitol, das Thermen-, das Lateranmuseum, das Kircherianum, am häufigsten, 9 mal die Antikensammlungen des Vatikans in allen ihren einzelnen Abteilungen, nur die Nebenräume der Bibliothek, darunter das Zimmer mit der Aldobrandinischen Hochzeit, waren unzugänglich.

Alle diese Besuche, bei denen mir Helbig's Führer durch die römischen Antikensammlungen sehr wertvolle Dienste leistete, verschafften mir natürlich vielseitige Belehrung, Anregung und Genuß, und wenn ich bisher in den von mir besuchten Museen von Paris, München, Florenz und anderwärts die antike Kunst immer nur in vereinzelt Ausschnitten bruchstückweise kennen gelernt hatte, so trat mir jetzt in den römischen Sammlungen namentlich in der vatikanischen, mit ihrer außerordentlichen Fülle und Reichhaltigkeit ein zusammenhängendes und umfassendes Bild antiken Kunstschaffens, wenn freilich auch nur der späteren Epochen, und auch hier meist nicht in Originalwerken, anschaulich und lebendig gegenüber. Auch dem wiederholten Besuch der vatikanischen Vasensammlung, die obwohl weniger reichhaltig als die neapolitanische, sich nicht bloß durch den hohen Wert vieler Stücke sondern namentlich durch praktische und übersichtliche Aufstellung auszeichnet, sowie der mehrfachen Besichtigung des etruskischen Museums und der prähistorischen Sammlungen und des Kircherianums hatte ich wertvolle Belehrung zu verdanken.

Neben dem antiken Rom nahmen die Überreste aus der altchristlichen Zeit, aus dem Mittelalter und der Renaissance meine lebhafteste Aufmerksamkeit in Anspruch. Ich besuchte die Katakomben des Kallixtus, und die der Domitilla und erhielt hier wertvolle Einblicke in die Frühzeit der christlichen Kirche, ferner besichtigte ich die meisten der altrömischen Basiliken. San Paolo fuori le mura mit dem Kreuzgang, San Lorenzo Agnese, Clemente Giovanni in Laterano mit dem Baptisterium und dem im Kosmatenstil verzierten Kreuzgang Cosma u. Damiano im Forum, Prassede, Cecilia, Maria Antica am Forum, Maria in Cosmedia, in Trastevere, Maggiore, Pietro in Vincoli, Sabina auf dem Aventin usw. Hier den vielfach noch erhaltenen oder wenigstens erkennbaren Urtypus der christlichen Basilika kennen zu lernen und mich von ihrem da und dort noch deutlich sichtbarem Hervorwachsen aus dem römischen ‚Haus (z.B. in S. Clemente und Sta. Cecilia) zu überzeugen, war mir natürlich sehr wertvoll.

Daß ich den Loggien und Stanzen des Vatikans, der vatikanischen Gemäldesammlung und der Sixtinischen Kapelle wiederholte Besuche abstattete brauche ich kaum zu erwähnen, ebenso daß ich der in Rom so reich entwickelten Barockkunst meine Aufmerksamkeit zuwandte.

Spaziergänge und Ausflüge in die nähere und fernere Umgebung Roms mit ihrer Fülle von historischen Erinnerungen, schönen Landschaftsbildern, zerfallenen Baudenkmalern, unternahm ich, so oft die Zeit es erlaubte: vor allem nach der Via Appia und der Latina, nach der V. Cassia, Flaminia und Salaria, nach dem Mons Sacer, nach Tusculum, nach dem Albanergebirge. Bei dem letzteren Ausflug, den ich am ersten Sonntag im September machte hatte ich in Castel Gandolfo, der ehemaligen päpstlichen Sommerresidenz, bei meiner Ankunft am frühen Morgen Gelegenheit, ein ländliches Fest, (Tag des Stadtheiligen) zu sehen, dem die kirchliche Mitwirkung des in der Sommerfrische dort weilenden Kardinal Merry del Val besonderes Interesse verlieh. Ich stieg, an Albano vorbei, durch einsamen Steineichenwald nach Rocca di Papa und von da zum Monte Caro empor. Von seinem über 900 m ansteigenden Gipfel, auf dem einstens das Heiligtum des Jupiter tatanis stand, überschaute ich das ganze Latium, seine Berge mit den uralten Städtchen und die ganze Campagne bis zur Küste des Tyrrenermeeres, den ganzen Schauplatz der älteren römischen Geschichte, deren schemenhafte Überlieferung von diesem Standpunkt aus für mich nun greifbarere Gestalt annahm. Auf steilen unbelebten Waldpfaden stieg ich hinunter nach dem hoch über seinem See liegenden Nemi, und in ungestörter idyllischer Stille, wie sie wohl bei uns in solcher Landschaft an einem solchen Sommertag nicht zu finden wäre, genoß ich die Schönheit, mit der die Natur diesen herrlichen Fleck Erde gesegnet hat.

Den letzten Tag meines Aufenthalts in Rom, Sonntag 16. September, widmete ich dem Ausflug nach Tivoli. Ich wandte mich zunächst zur Villa Adriana, zu deren Besichtigung ich mir nach Möglichkeit Zeit ließ. Ist auch das Werk der Zerstörung in dem riesigen Komplex sehr weit vorgeschritten, so war der Besuch für mich doch sehr lohnend: Die seltsame Anlage, die eine anschauliche Illustration zu den in den Briefen des Plinius enthaltenen

Villenbeschreibungen bildet, rückte mir die Persönlichkeit Hadrians und jene Zeit in ein helleres Licht, insbesondere war mir das Ganze charakteristisch für das Naturgefühl der Alten, dem, wie ja auch die pompejanische Landschaftsmalerei zeigt, weniger die großartigen und gewaltigen Landschaftsbilder zusagen als die idyllische Natur, die sich mit den Schöpfungen der menschlichen Kultur, namentlich solchen der Architektur, zu einem malerischen Gesamtbild traulich vereinigt. Denselben Eindruck hatte ich beim Besuch der Stadt und der Wasserfälle, wo ein reizendes Bauwerk, der hoch über den rauschenden Wassern thronende Rundtempel der Sibylle, das wirksame Gegenstück zu dem an sich mehr aufs Großartige gestimmte Naturschauspiel bildet. Die späteren Nachmittagsstunden des Tages brachte ich in der Villa d'Este zu, auf den Terrassen mit der unermeßlichen Fernsicht über Ebene und Hügel und im stillen Park mit seinen von mächtigen Cypressen überschatteten Teichen voll frischen klaren Wassers.

So hatte ich während meines 4wöchigen Aufenthaltes in Rom eine Fülle des Schönen und Neuartigen kennengelernt; aber in Rom zeigt sich das römische Altertum vorwiegend von seiner monumentalen Seite, und so wären die erhaltenen Eindrücke unvollständig geblieben, wenn ich nicht noch Pompeji aufgesucht hätte, um hier auch das private und häusliche Leben des alten Roms kennen zu lernen. Ich reiste also am Montag 17. Sept. ohne Aufenthalt mit der Bahn nach Neapel. Die Fahrt bot Ausblicke auf das Volsker- und Sabinerland, ich sah den Liris, den Volturnus, Capuä, Monte Cassino, und so rasch auch die Bilder vorüberzogen, so waren doch diese Örtlichkeiten von nun an für mich nicht mehr bloße geographische Namen ohne lebendige Anschauung.

In Neapel kam ich um die Mittagsstunde des 17. Sept. an. Unverzüglich begab ich mich nach dem am Meer gelegenen Fremdenviertel und hatte nach einigem Suchen das Glück, in prächtiger, aussichtsreicher Lage, eine von einer schwäbischen Landsmännin gehaltene Pension zu entdecken, wo ich Wohnung nahm. Für meinen Aufenthalt in Neapel und Umgegend, konnte ich etwa 11 Tage in Aussicht nehmen, die Aufgabe, die ich mir für diese Frist gesetzt hatte, bestand hauptsächlich in einer möglichst gründlichen Besichtigung Pompejis und des Nationalmuseums in Neapel: Da galt es, die Zeit aufs sparsamste zu Rat zu halten, Ausflüge und Spaziergänge zum Genuß der landschaftlichen Schönheiten konnten nur in bescheidenem Maß in Rechnung kommen.

Um Zeit und Mühe zu sparen, wäre es für mich naheliegend gewesen, für einige Tage in Pompeji Quartier zu nehmen und die Besichtigung der dortigen Sehenswürdigkeiten an Ort und Stelle vorzunehmen; davon hatte mir aber Herr Prof. Hülsen abgeraten, sein Rat und die mir zusagende Unterkunft, die ich gefunden hatte, bestimmte mich, während der ganzen Zeit in Neapel zu bleiben und die Unbequemlichkeit des Hin- und Herfahrens zwischen Pompeji und Neapel in Kauf zu nehmen.

So machte ich denn zu 3 verschiedenen Malen die Fahrt nach Pompeji, verblieb jedesmal von vormittags gegen 10 Uhr ununterbrochen bis zum Schluß der Besuchszeit in den Ausgrabungen und konnte, durch die Lektüre von Mau's Führer vorbereitet, die Stadt in allen ihren Teilen, vieles sehr gründlich und das Wichtigste zu wiederholtem Male besichtigten. Von der Fülle der Einzelheiten, die ich gesehen und betrachtet, ist, wie natürlich, vieles inzwischen in meiner Erinnerung verblaßt, während anderes sich deutlich erhalten hat; geblieben ist mir ee das landschaftliche und architektonische Gesamtbild der Stadt, eine anschauliche Vorstellung von der Anlage des römischen Hauses, vom südländisch-heitere, durch Kunstfertigkeit verschönten Leben der antiken Kleinstadt, endlich ein durch An gleichzeitigen Besuch des Neapler Museums vertiefter Einblick in die pompejanische Kunst und damit überhaupt in den Kunstbetrieb des späteren hellenistisch-römischen Altertums.

Häufiger als die Ausgrabungen Pompejis habe ich das Nationalmuseum in Neapel besucht, im ganzen 5 mal, wobei ich auf einige Abteilungen (die Gemälde, Münz-, und die Terrakottasammlung) verzichtete. Die Eindrücke, die ich in der großartigen Sammlung erhielt, bildeten eine willkommene und äußerst wertvolle Ergänzung zu dem in Pompeji und in den römischen Museen Gesehenen. Das Neapler Museum besitzt so ziemlich alle künstlerisch oder antiquarisch wertvollen Fundstücke aus dem gründlich ausgeräumten Pompeji, Statuen, Gemälde, Mosaiken und Geräte, so daß man pompejanische Kunst und Lebensweise hier wohl besser kennen lernte als in Pompeji selber; es übertrifft die römischen Museen durch seinen Reichtum an Bronzen, darunter neben einigen reizenden Statuetten aus Pompeji (z.B. der fälschlich sogenannte ‚Narciss‘) namentlich die wertvollen Funde aus Herculaneum, in denen, wie mir schien, vielfach das Wesen der echten und vollendeten griechischen Kunst reiner und stärker nachklingt als dies bei so vielen Werken der römischen Museen der Fall ist. Ebenso weist die Sammlung der Marmorskulpturen einzigartige Stücke auf, worunter außer den bekannten Meisterwerken, besonders auch die archaischen Statuen und Reliefs mein Interesse erregten. – Daß ich von all diesen Schätzen so rasch mich trennen mußte, kam mich hart an, ich schied mit dem Wunsch, daß es mir in nicht allzu ferner Zeit möglich sein möchte wiederzukommen.

In die Zeit meines Neapler Aufenchts fiel ein unfreiwilliger Mußetag, das Fest des H. Januarius am 20. September, wo alle öffentlichen Sammlungen geschlossen waren. Ich benützte diese Gelegenheit zu einem Ausflug nach Capri. Im Drang meiner archäologischen und historischen Wißbegierde stieg ich zur „Villa des Tiberius“ empor, von ihrer verschwundenen Pracht ist so gut wie nichts mehr zu sehen, dagegen war die Aussicht, die ich von der einsamen Felsenhöhe genoß, um so herrlicher.

Die nach Beendigung meiner Museumsbesuche verbleibenden Nachmittagsstunden verwendete ich nach Möglichkeit zu kleineren Ausflügen, so besuchte ich Pozzuoli mit seinen spärlichen Altertümern und der mir

außerordentlich interessanten Solfatara, ein anderesmal das hochgelegene Kloster Camoldoli, das ich von der Vorstadt Vomero aus in raschem Marsch erreichte. Von Camoldoli überschaute ich die vielgegliederte, durch ihr wirres Ineinandergreifen von See und Land charakterisiert westliche Küstenlandschaft des Golfs und sah so wenigstens aus der Ferne Baiæ, Misenane, den Leurinerund den Arvernersee – Örtlichkeiten, auf deren Besuch ein Philologe, wenn er ihnen so weit nachgekommen ist wie ich, nur mit schwerem Herzen verzichtet.

Nie bereuen werde ich, daß ich trotz drängender Knappheit der Zeit und trotz unfreundlichen, rauhen Wetters, das mir ein starkes Unwohlsein eintrug, noch am Tag vor meiner Abreise die Fahrt nach Paestum unternahm. Ich stand hier zum erstenmal und in Wirklichkeit auf griechischem Boden, und war ergriffen von der feierlichen Schönheit dieser Göttertempel, die an dem einsamen Strand stehen geblieben sind als großartige Zeugen dessen, was der griechische Geist in seiner Blüte hervorzubringen vermochte. Der Besuch in Paestum bezeichnete vielleicht den Höhepunkt meiner Reise, sofern diese Kenntnis der antiken Kunst zum Zweck hatte: er bildete auch den äußeren Abschluß meiner Fahrt. Nochmals stattete ich am folgenden Tag, 27. September dem Museum in Neapel einen mehr als 3 stündigen Besuch ab; am Abend trat ich dann die Heimreise an, übernachtete vom 27./28. Sept. in Rom, hatte hier frühmorgens noch Zeit, dem Forum ein letztes Lebewohl zu sagen, und verließ am 28. Sept. vorm. 9 Uhr Rom, um in ununterbrochener Fahrt die Reise nach Stuttgart zurückzulegen.

Am Samstag 29. Sept. nachmittags langte ich wieder an meinem hiesigen Wohnsitz an, reichbeladen wie noch nie mit schönen Erinnerungen, zu deren Auffrischung ich mir einige Kopien von Kunstwerken und eine stattliche Kollektion von Bildern und Ansichten mitgebracht hatte.

A. Renner Professor“

Kurzbiographie

Arthur Alexander Josef Renner ist am 10. Februar 1872 in Heilbronn als Sohn des Paul Renner, früher Bürger in Rottweil, Metalldreher in Cannstatt, und der Luise Karoline Barbara, geb. König aus Cannstatt, geboren. Seine Schulzeit verbrachte er in Cannstatt und besuchte anschließend die Evangelisch-theologischen Seminare in Schöntal und Urach, nachdem er 1880 das Landexamen abgelegt hatte. Vom 1. Oktober 1880 bis 1. Oktober 1881 diente er als „Einjährig-Freiwilliger“ beim Grenadierregiment 119 Königin Olga. Danach studierte er von 1881 bis 1885 am Evangelischen Stift in Tübingen acht Semester Klassische Philologie. Dann trat er in den württ. Schuldienst ein und hatte zunächst von 1885 bis 1892 Vertretungsdienste als Hilfslehrer und Amtsverweser an verschiedenen Schulen zu leisten. Seine erste Planstelle erhielt Renner an der Lateinschule in Giengen, an der er von 1892 bis 1900 als Präzeptor bzw. Oberpräzeptor wirkte. Von 1900 bis 1904 lehrte er am Gymnasium Ludwigsburg, dem heutigen Friedrich-Schiller-Gymnasium. Zum 1. April 1904 wurde er als Professor (Königl. Entschließung vom 7. März 1904) an das Gymnasium Esslingen, heute Georgii-Gymnasium, berufen. Er unterrichtete in den Fächern Geschichte, israelitische Religionsgeschichte, Latein, Französisch, Deutsch und Philosophie. Arthur Renner starb, im aktiven Schuldienst stehend, unverheiratet am 28. Dezember 1916 in Esslingen. Sein Grab auf dem Ebershaldenfriedhof ist nicht mehr erhalten.

Quellen

Eberhard-Karls-Universität Tübingen UAT 132/61.
Staatsarchiv Ludwigsburg E 203 I Bü. 1297.
Württ. Landesbibliothek Stuttgart
Nachlassgericht Esslingen 1917 Nr. 8476
Stadtarchiv Esslingen IV-41.